

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verlagspreis 20.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Einzelnen-Beilage:
Die die einpakt. Zeile aus
größtenteils Schrift oder
deren Raum bei einmal.
Stärke 10 Pfg.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Beilagen:
Einberufungen
und
Mittw. Sonntagsblätter.

Nr. 231

Mittwoch, den 3. Oktober

1917.

Erneuter Fliegerangriff auf Stuttgart.

Aus dem Hauptauschuß des Reichstags.

Eine Verordnung betr. Kriegsverlechte. — Verbesserung der Rentenfrage.

Im Hauptauschuß des Reichstags erwiderte auf eine Anfrage der Chef des Kriegsamtes Generalmajor Scheuch, daß eine Verordnung dahin ergangen sei, Leute, die 50 und mehr Prozent kriegsverleht seien, nicht mehr einzuziehen. Wo dem entgegengehandelt worden sei, handle es sich um Uebergangsfälle. Den Vereinen für freie Liebesfähigkeit im Interesse der Kriegsverlehten fänden die Militärbehörden keineswegs entgegen. Sie unterstützten vielmehr alles, was geeignet sei, den Kriegsverlehten zu helfen und ihre Lebensfreude zu heben. Die Anträge auf Verbesserung der Rentenfrage wurden einstimmig angenommen.

Ernährungsfragen.

Sobald wurde die Sicherstellung der Ernährung Minderbemittelter durch Beihilfe behandelt, wobei ein sozialdemokratischer Abgeordneter einen Antrag betreffend Senkung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel begründete. Sofern nicht durch Ausschläge auf die Lebensmittel der Besserbemittelten die Mittel aufgebracht werden könnten, solle das Reichsfinanzamt die Zahlung des Ausgleiches übernehmen. Der Redner verlangte weiter eine Erhöhung der Renten aus der Invaliden- und Unfallversicherung um 50%. Der Reder der Rentenfragen begründete seinerseits den Antrag, daß die Gemeinden für die minderbemittelten Bevölkerungsteile eine Senkung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel herbeiführen.

Staatssekretär Balkow führte darauf u. a. aus: Die besonderen Verhältnisse, unter denen wir in das neue Wirtschaftsjahr eingetreten sind, haben es notwendig gemacht, die Beschäftigungsfrage für Brotgetreide wie für die Herbstkartoffeln noch mit gewissen außerordentlichen Unkosten zu belasten. Beim Brotgetreide sind diese Unkosten, die aus der Durchführung der Wirtschaftskarte und des Frühbrusches erwachsen, bei den Kartoffeln die sogenannte Schnellkeimprämie, diese Unkosten ist die Reichsfinanzverwaltung bereit, auf Reichskosten zu übernehmen. Die Reichsgetreidestelle kommt dadurch in die Lage, die Steigerung des Reispreises im neuen Wirtschaftsjahr von 9 Mark für den

Doppelzentner auf 4,90 Mark zu senken und damit den Preis, den die von ihr zu beliefernden Kommunalverbände zu erzielen haben, denjenigen Preisen anzugleichen, die die selbstwirtschaftenden Kommunalverbände nehmen müssen. Auf den Brotpreis würde dies eine Steigerung von 1 1/2 Pfennig bis 2 Pfennig für 1 Pfund ausmachen, soweit nicht durch eine Verminderung der Spannung zwischen Mehl- und Brotpreis der letztere noch weiter herabgemindert werden kann. Bei den Kartoffeln hat die Abgelung der Schnellkeimprämien die Wirkung, daß die Preissteigerung für den Verbraucher dadurch nicht eintritt. Gegen die Forderung, außer dem Reichsmittel zu einer Senkung der Preise der wichtigsten Lebensmittel für die minderbemittelten Volksschichten zu gewinnen und die Grenze, wie weit die Begünstigung gewährt wird unter Berücksichtigung der Einkommenssteuerveranlagung und der Zahl der nicht erwerbsfähigen Familienangehörigen zu bemessen siehe nach Ansicht der Reichsleitung sowohl grundsätzliche wie praktische Bedenken. Die Lösung dieser Frage ist auf dem Wege der Kriegsmohlschutzpflege der Gemeinden zu suchen. Dieser Weg ist von einer Reihe von Gemeinden bereits mit Erfolg beschritten. In welchem Umfang für diese Aufgabe der Kriegsmohlschutzfonds des Reiches zu verstärken sein wird, unterliegt zur Zeit der Prüfung der zuständigen Reichsfinanzämter. W.S.B.

Der Sturm an der Küste.

Am 20. August 1917 hat der Kaiser die flandrischen Truppen begrüßt und ihnen für die Leistung in den Schlachten des Hochsommers gedankt. Besonders dankte er den Marinekräften für den schneidigen Sturm, mit dem sie so mutig den Gegner im Norden abgeernt haben. Dank diesem Stoß sei dem englischen Angriff von vornherein ein großer Teil seiner Kraft genommen worden. Ein Beweis dafür, daß die deutsche Infanterie jeden Augenblick auszureichen weiß, um durch eigene Offensiven dem Feind das Geleg vorzuschreiben.

Der Engländer hat dieses Geleg an seiner empfindlichsten Stelle zu fühlen bekommen. Der Sturmangriff unserer Marineinfanterie am 10. Juli warf ihn nördlich Neuport über die Meer zurück, drückte ihn eine Meile von Ostende ab und beraubte ihn der Basis für eigene Unternehmungen

im Küstenstreifen. Das ist kein Geländeverlust wie anderwärts an der Westfront. Was kümmern uns Deutsche ein paar tausend Hufen eingebüßten Landes im Artois, an der Somme, in der Champagne! Frische Ballwerke wachsen am Rand der ausgegrabenen Wälder aus der Erde. Der Küstenstreifen, so schmal er ist, besitzt nicht bloß hohe tatsächliche Bedeutung gegenüber der gegen Ostende vorgestreckten Länge des Weiles, er steht im innigsten Zusammenhang mit den Kiesenfeldern in Flandern, er ist Trumpf in dem strategischen Kartenspiel, dessen Ziel in der Vernichtung der deutschen U-Boothäfen besteht. Die Straßen von Arras, Wytschaete und Langhemard führen alleamt nach Brügge. Der liebe Gott hat dem Engländer zum Kummer zwischen Dünkirchen und Neuport ein unwegsames Sumpfgelände zwischen den Dünen und dem Kanal Neuport-Brügge bieten sich als Schlachtfeld an. Den aber haben wir Deutschen, englische und französische Langsamkeit auswendig, im Jahr 1914 rasch entschlossen bis Combarcyde in Besitz genommen. Die Engländer, die nach dem Urteil des „Manchester Guardian“ vom 16. August „alle großen Schlachten dieses Jahres um den Besitz der belgischen Küste geschlagen haben“, lösten deshalb im Juni die französischen Truppen bei Neuport ab, schoben sie südwärts in das unwegsiche Sumpfgelände und bekundeten damit den Willen zum ersten Kampf. Seitdem donnert die Artillerieschlacht mit geringen Schwankungen in das Rauschen der Nordsee.

Die stichlichen Säber Westende und Combarcyde mit Hinterland sind Trümmerfelder geworden. Dazwischen aber sind die Absichten der englischen Führer geblieben. Will man abwarten, bis die flandrischen Armeen durchgedrungen sind und siegreich gegen Norden einschwenken, um dann längs der Küste mit vorzugreifen und sich auf dem Rückzuge von Brügge die Hand zu reichen, oder wird die selbständige Schlacht am Seeufer, im Bund mit der Flottenartillerie, ernsthaft erwogen und vorbereitet? Der schmale Streifen erscheint zu eng für einen großen Stoß. Auf 3 Kilometer Breite kann man wohl eine Division zum Angriff aufbauen, vielleicht eine weitere zum Nachstoßen bereitstellen, größere Truppenmassen verbietet jedoch die Enge des Raumes. Und die Konkrete haben Angst vor den deutschen Standsbatterien, meinen englische Gefangene. Aber rückwärts in kleinen Stößen Boden gewinnen und dann jenseits West-

„Sie taten daran jedenfalls sehr vernünftig. Lassen Sie uns also gehen!“

„Wittha war nicht mehr, wie er es gewünscht und gehofft hatte, die Beugin seiner entschlossenen Tat gewesen; aber er zweifelte nicht, daß sie es erlähren würde. Und so dükter auch immer die ungewisse Zukunft sein möchte, der er entgegenging, die stolze, befreitende Empfindung, mit der sein Entschluß ihn erfüllt hatte, ließ ihn erhabenen Danks kein lächerliches Weg antreten.“

14. Kapitel.

Im Kontor des Bankhauses nahm auch an diesem Tage alles den gewohnten gleichmäßigen Gang. Die laufenden Geschäfte wurden glatt und geräuschlos abgewickelt wie immer. Und wenn die Geschäfte an den hohen Schreibpulten gespannt und ernst waren als sonst, wenn hier und da eine geflüsterte Bemerkung ausgetauscht wurde, die sich wohl auf etwas anderes als auf geschäftliche Angelegenheiten bezog, so hätte doch nur ein Eingeweihter erraten können, daß die Schatten eines düsteren, geheimnisvollen Verbrechens über dem scheinbar so ruhigen Getriebe lagen.

Das Beispiel des Kassierers Brande war es, das alle neugierigen Erörterungen, alle vorwichtigen Fragen niederhielt. Denn er, als der Vertreter des Chefs, schon zu Bernhard Rühlings Lebzeiten ein besonderes Ansehen genossen hatte und von den seiner Aufsicht unterstellten jungen Leuten mehr gefürchtet als geliebt worden war, so hatte sein Auftreten während der beiden letzten Tage den Respekt, den man ihm sollte, noch um ein Beträchtliches erhöht. Jeder sah in ihm den Nachfolger des verstorbenen Chefs, der wenigstens vorläufig für die normale Ordnung des Bankhauses weiterzuführen würde, und keiner hätte es darum gewagt, die Gunst des mächtigen Mannes zu verletzten.

(Fortsetzung folgt.)

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Dreimann.

„Wärdien Sie nicht die Güte haben, sich darüber zu äußern, mein Fräulein? — Ich brauche Sie doch wohl nicht erst darauf hinzuweisen, daß jeder Versuch einer Vergewaltigung, undenkbar er auch den edelsten Beweggründen, Sie selbst mit dem Straßengel in Konflikt bringen würde.“

„Wittha wollte sprechen, aber sie war nicht mehr dazu imstande. Ein schmerzliches Stöhnen nur entrang sich ihrem Munde, und im nächsten Augenblick brach sie mit einem Heulen auf dem Boden zusammen.“

„Sowohl Paul Brande wie der Kommissar sprangen zu ihrem Beistand heran. Sie hoben die Ohnmächtige auf und leiteten sie auf das Sofa.“

„Stille ist der Gerichtsbarkeit noch da“, sagte der erschrockene Beamte. „Haben Sie doch die Freundlichkeit, sich nach ihm umzusehen.“

„Im Begriffe, die Tür zu öffnen, wäre der Kassierer um ein Haar mit Günter Wolfstadt zusammengestoßen, der eben seine Hand zu dem Drücker erhob. Die beiden Männer sahen sich für einen Moment in die Augen, beide im vollen Bewußtsein der zwischen ihnen entbrannten tödlichen Feindschaft. Dann wurde Günter der auf das Sofa hingestreckten Gestalt seiner Cousine ansichtig, und dieser Anblick ließ ihm alles andere vergessen.“

„Er trat in das Zimmer und wandte sich erregt an den Fremden, dessen antiken Charakter er leicht genug erriet. „Was bedeutet das? — Um Gottes willen, meine Cousine ist doch nicht —“

„Verzeihen Sie sich! Fräulein Rühlings hatte einen Ohnmachtsanfall, während ich sie vernahm, und sie wird sich jedenfalls bald erholen. Ich bin der Kriminalkommissar von Endow und hier in amtlicher Eigenschaft. Darf ich fragen, wen ich vor mir habe?“

„Ich heiße Günter Wolfstadt. Der Bankier Rühlings war mein Onkel.“

Wenn der Kriminalist sich den mutmaßlichen Mörder etwas anders vorgestellt hatte, so gab er keine Überraschung doch nicht zu erkennen.

„Es ist mir lieb, daß Sie gekommen sind“, sagte er sehr gemessen. „Denn ich wollte Sie eben durch einen Beamten zur Vernehmung laden lassen.“

„Ich bin zu Ihrer Verfügung — doch nicht früher als bis ich über das Befinden meiner Cousine beruhigt bin. Man muß sofort einen Arzt herbeischaffen.“

„Der Arzt ist schon da“, rief er hinter ihm, und da er sich umwandte, sah er Doktor Fritz Weikardt, dem sich auch die besorgte dreinblickende Stadträtin angeschlossen hatte, während das magere Gesicht des Prokuristen weiter zurück im Halbkreis des Ganges auftauchte.

„Ich darf wohl bitten, meine Mutter und mich mit der Dame allein zu lassen“, sagte der junge Arzt in seiner ruhigen, bestimmten Weise, die stets von vornherein jeden Widerspruch ausschließen schien. Und ein wie heißes Verlangen Günter auch fühlen mochte, einen verzehrenden Blick Witthas zu erhaschen, ein einzelnes freundliches Wort aus ihrem Munde zu vernehmen — das er sich dieser Aufforderung nicht widersehen dürfte, sah er doch ein.

„In dem Moment, da sich die Tür des Wohnzimmers hinter ihnen schloß, sagte der Kriminalkommissar noch um eine Schattierung ernster und amücker als vorher: „Eine Vernehmung an Ort und Stelle dürfte unter den abzuwartenden Umständen kaum noch möglich sein. Und da ich überdies nach dem Polizeivordruck muß, darf ich Sie wohl eruchen, Herr Wolfstadt, mich dahin zu begleiten.“

„Wie soll ich das verstehen? Als eine Verhaftung?“

„Nein, es ist vorläufig nur eine Sicherung“, lautete die kühle Entgegnung. „Wir werden eine Drohsche nehmen, so daß die Sache gar nichts Auffälliges hat. Abgesehen — hatten Sie denn erwartet, verhaftet zu werden?“

„Ich war darauf gefaßt — warum sollte ich es verheimlichen? Gerade weil ich weiß, daß man einen unheimlichen Verdacht gegen mich hegt, kam ich hierher.“

Armeekorps

Belagerungszustand vom 11. Dezember

Armeekorps
Entscheidend ist die mit Ausnahme der Gens- und Festungs-
Preis vierteljährlich hier mit Festungs-
Nr. 1.65, im Vergleich-
und 10 Km.-Verkehr
Nr. 1.65, im übrigen
Württemberg Nr. 1.75.
Monats-Abonnement
nach Verhältnis.

General:
ter.

Armeekorps.

Entscheidung Nr. 81.
Holzplänen aller
plänen (Sögenmaß),
plänen, Maschinen-
festen Gegenständen
monats weisepflichtig
17, 1. Januar und

Nr. 600/6. 17
Art vom 27. Juni
erweitert.
im Staatsangehöriger
sehen.

Nagold

richten.

Oktober 1917.



der trauernden

Mutter:
r, Witwe,
Friedrich.
Uhr halt.

dchen

für sofort
gekauft
gold.

an

lavier

in Nagold.
trags postfrei.
n Rhein.



Fracht, die Aufwendungen für die Verteilung, Schwund usw., und der Verdienst des Händlers enthalten. Werden die Kartoffeln unmittelbar beim Erzeuger bezogen und beträgt die bezogene Menge nicht mehr als 10 Zentner, so darf auch der Erzeuger einen vom Kommunalverband oder der Gemeinde festzusetzenden Kleinhandelszuschlag berechnen, dessen oberste Grenze aber auf 1 A festgesetzt ist. Bei pfaundweisem Verkauf kann ein weiterer Zuschlag bis zum Höchstbeitrag von 50 % für den Zentner bestimmt werden. Für Gemeinden, in denen die Verteilungskosten besonders groß sind, hat das Ministerium die Genehmigung höherer Zuschläge vorbehalten.

Für die Preise der auf Bezugsscheine gelieferten Kartoffeln ergibt sich aus vorstehenden Bestimmungen, daß der Erzeuger, wenn die Kartoffeln auf

seinem Hof abgenommen werden, bei Lieferungen bis zu 10 Zentnern den Grundpreis von 5 A, die Schnelligkeitsprämie von 50 % und den vom Kommunalverband oder der Gemeinde für Erzeuger festgesetzten Kleinverkaufszuschlag berechnen darf, bei Lieferungen von mehr als 10 Zentnern 180 der Kleinverkaufszuschlag weg. Für die Beförderung der Kartoffeln zur nächsten Bahnstation darf der Erzeuger hierzu noch die Anfahrtsprämie berechnen, die bei einer Entfernung von mehr als einem bis zu 5 Kilometern 10 %, von mehr als 5 bis 10 Kilometern 20 % und von mehr als 10 Kilometern 30 % für den Zentner beträgt. Soll der Erzeuger die Kartoffeln unmittelbar an das Haus des Bestellers liefern, so haben Erzeuger und Besteller den Fuhrlohn zu vereinbaren. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß der Erzeuger die Kartoffeln auf die Ent-

fernung bis zur nächsten Bahnstation zu den eben genannten Anfahrtsprämien zu befördern verpflichtet wäre; die Festsetzung des Fuhrlohns für die weitere Beförderung darf vom Erzeuger nicht zur Umgehung der Höchstpreise mißbraucht werden, er würde sich sonst eines Vergehens gegen das Höchstpreisgesetz schuldig machen. In Ausnahmefällen setzt das Oberamt des Ausfuhrkommunalverbands den Fuhrlohn fest (§ 11 Abs. 2 der Verfügung der Landeshauptstelle über den Bezugsscheinverkehr). Als Entschädigung für geliehene Säcke kann der Erzeuger nach der eben genannten Verfügung für einmalige Benutzung einen Beitrag von 20 % für das Stück in Anrechnung bringen.

Nagold, den 29. Sept. 1917.

R. Oberamt:
Kommerell.

Übersicht über das Ergebnis der ordentlichen Eber- und der ordentlichen Ziegenbockschau im Bezirk Nagold im Jahr 1917.

Bezeichnung der Gemeinde, Teilgemeinde, Parzelle des Gemeindeverbands.	A. Eberschau.					B. Ziegenbockschau.							Bemerkungen.
	Zahl der zur Zuchtverm. Mutter-schweine des bezugsverordneten Land-schweines	Zahl der Eber des bezugsverordneten Land-schweines die einen Zu-satzschwein er-h. haben		Zahl der Eber des bezugsverordneten Land-schweines die keinen Zu-satzschwein er-h. haben		Zahl der zur Zucht verwandelten Ziegen		Zahl der Ziegenböcke			Von den aufgestellten Ziegenböcken haben im Eigentum		
		des bezugsverordneten Land-schweines	er-h. haben	keinen Zu-satzschwein er-h. haben	des er-h. den. horn-loren Schlags (Schwarz-malbschlags)	anderer Schlags und Kreuzungen	des er-h. den. horn-loren Schlags (Schwarz-malbschlags)	anderer Schlags und Kreuzungen	der Gemeinde und in Verfügung	von Gemeinde Ziegen-böck-haltern	der Gemeinde und in Verfügung	von Gemeinde Ziegen-böck-haltern	
Nagold	25	1	1	2	—	—	196	2	—	—	2	—	—
Altensteig-Stadt	—	—	—	—	—	12	61	2	—	—	2	—	—
Bemch	10	—	—	—	1	8	15	1	—	—	—	—	1
Echhausen	—	—	—	—	—	10	30	1	—	—	—	1	—
Egenhausen	—	—	—	—	—	—	24	1	—	—	—	1	—
Güllingen	15	1	—	—	1	2	40	1	—	—	—	1	—
Halterbach	10	1	—	—	1	65	65	2	—	—	2	—	—
Helshausen	—	—	—	—	—	—	25	1	—	—	—	—	1
Oberaltheim	—	—	—	—	—	50	13	1	—	—	—	—	1
Schellinggen	—	—	—	—	—	—	29	1	—	—	—	—	1
Spielberg	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Sulz	35	1	—	—	1	—	15	1	—	—	—	—	1
Ueberberg	—	—	—	—	—	—	10	1	—	—	—	—	1
Unterschwandorf	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Unterltheim	—	—	—	—	—	—	53	1	—	—	—	—	1
Wiltberg	15	1	—	—	1	—	90	4	—	—	—	—	4
	110	6	1	2	5	147	666	21	1	—	6	3	13

Nagold, den 15. September 1917.

Zur Beurkundung:

R. Oberamt: Kommerell.

Nagold.
Die Einwohnerschaft wird aufgefordert, ihren
Kartoffelbedarf
für das ganze Wirtschaftsjahr, d. i. bis August 1918, soweit dieser nicht durch eigenes Erzeugnis oder durch Bezugsschein gedeckt werden kann,
sofort beim Stadtschultheißenamt anzumelden.
Eine Person kann aufs ganze Wirtschaftsjahr bis zu 3 1/2 Zentnern beanspruchen.
Den 2. Okt. 1917.
Stadtschultheißenamt: Maier.

Rittmeister
Manfred Frhr. von
Richt Hofen
der rote Kampfflieger

Richt Hofens Fliegerleben
von ihm selbst erzählt

1.—

Buchhandlung
G. W. Jaifer
Nagold.

Die
Zuckermarken
werden vom Donnerstag ab
eingelöst bei
Kienle, Klumpp, Knobel,
Krauß und Lang.
Nagold, 2. Okt. 1917.
Stadtsch.-Amt.

Eiersammeltag
Donnerstag Abend
6—7 Uhr
auf der Polzeittwache.

Einkehrte
Hagebutten
zu Gefäß,
dto. Kernle zu Lee
bei C. Hollaender, sen., Nagold.

Moderne
4—5 Zimmer-
Wohnung
z. l. 4. 18 gesucht.
Angebote mit jähr. Mietpreis
unter Nr. 300 an die Geschäfts-
stelle des Blattes.
Zum Versenden von
Marmelade und Gelee
ins Feld
eignen sich vorzüglich
Pappdosen
in Feldpostschachteln.
Zu haben bei
G. W. Jaifer, Buchhdlg. Nagold.

Wiltberg, den 2. Oktober 1917.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und
Bekanntem mache ich die schmerzliche Mitteilung,
daß meine liebe Gattin und unsere gute Mutter



Friederike Gerlach
geb. Gärtner

heute früh 9 Uhr sanft im Herrn entschlafen ist.
Der trauernde Gatte:
Christian Gerlach
mit seinem Sohn Fritz
und seiner Tochter Marie Köhler.

Beerdigung: Donnerstag Mittag 1 1/2 Uhr.

Schubronn, den 2. Oktober 1917.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Freunden, Verwandten
und Bekannten mache ich die schmerzliche
Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Groß-
mutter und Urgroßmutter



Barbara Kempf,
geb. Schwarz,

im Alter von 80 Jahren heute Mittag 12 Uhr sanft entschlafen ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
der Sohn:
Johann Kempf.

Beerdigung: Donnerstag Mittag 2 Uhr.

232
Glauben
Front und
noch eine?
Obst was
auch jagen
auch sind dem
Wie wolle die
Geschichte des
Champagne, A
das war ein a
vor Verbun —
Ueber-Material
auch wir hatten
tausende jungen
daß sie heut n
den glühenden
heit die feindl
hätten. Sie h
sind — Prima
Sind wir
Wenn die
gen gefüllt mit
nötig brauchen,
ten — dann
stolz empfunden
dahin — Ihre
ten Kassenstrei
zum letzten Se
amen Riesenk
Aber wen
wir manchmal
trostlos an un
dankenlose Fr
Als ob's an
Und wer
bis zum Verfi
von Wunden
licher Kainerol

